

begabte Schwester des Landgrafen und Schwiegertochter Herzog Georgs, war zwar schon in mancher reformationsgeschichtlichen Darstellung und Publikation (bei Brandenburg, Mentz, Lenz u. a.) ein interessantes und achtungsvolles Wort abgefallen, aber eine ihrer Persönlichkeit entsprechende Darstellung hatte noch niemand unternommen. Das Verdienst der ersten wissenschaftlichen Untersuchung über sie gebührt dem 1910 früh verstorbenen Pfarrer Gerhard Planitz. Es folgte 1911 ein Vortrag von A. Fuckel. Wie glücklich die Wahl des Themas war, erwies sich erst an der ungeahnten Fülle der Archivalien, die die Verf. heranzuziehen vermochte. So ist das lebensvolle Bild der bedeutenden Frau, dessen erster, kürzerer Teil hier dargeboten wird, unmittelbar aus den Akten (etwa 2000 Briefen) entstanden. Nicht weniger als 849 Briefe der Herzogin, von denen bisher nur 77 ganz oder teilweise veröffentlicht sind, hat die Verf. mit unermüdlichem Fleiß aufgetrieben und entziffert, was hervorzuheben zu werden verdient, da die Briefe nach dem Urteil eines Kenners wie Mentz „zu den am schwersten lesbaren der Reformationszeit gehören“. Es ist erfreulich, daß die Historische Kommission für Hessen und Waldeck Fräulein Dr. Werl mit der Herausgabe der Briefe betraut hat. Faksimilierte Proben und eine eingehende Beschreibung des Materials, die des Guten sogar etwas zu viel tut und in dieser Ausführlichkeit mehr in die geplante Publikation gehörte, geben einen anschaulichen Eindruck von dem Umfang und der reizvollen Frische der Briefe wie auch von der krausen Orthographie und den wilden Abkürzungen, mit denen die Herzogin ihre eilende Feder beflügelte. Ähnlich breit, dafür aber voll hübscher kulturgeschichtlicher Einzelheiten, wird nun die Lebensgeschichte der Herzogin entfaltet. Zwei Jahre vor ihrem Bruder ist sie 1502 geboren und schon mit drei Jahren in einer Eheverbindung zwischen ihrem Vater und Herzog Georg dessen ältestem, damals siebenjährigem Sohne Johann versprochen worden; dabei wurde Rochlitz bereits als ihr Witwensitz in Aussicht genommen. Am Hofe der früh verwitweten Mutter erlebt sie deren heftige Kämpfe gegen die Regenten und die Stände. 1515 findet die Eheschließung, 1516 das Beilager statt. Aber nur mit Mühe erreicht es Herzog Georg von der Mutter, daß Elisabeth im November 1517 nach Sachsen übersiedelt. Nochmals behält die Mutter sie April 1518 bis Januar 1519 bei sich. Erst von da ab lebt sie dauernd am Dresdner Hofe. Das Lebensproblem dort ist für sie nicht ihre Ehe. Sie schätzt ihren Gemahl, obwohl er im Schatten des bedeutenden Vaters zu keiner Entfaltung kommt und sie ihn weit überragt. Sondern schwieriger und wichtiger wird das Verhältnis zu Herzog Georg. Zuerst sind die Beziehungen ungetrübt und herzlich. Aber seit etwa 1526 wendet sich Elisabeth, vor allem unter dem Einfluß des sehr geliebten Bruders, der Reformation zu. Ja, sie schließt mit ihrem Vetter, dem Kurprinzen Johann Friedrich, auf ein von ihm getragenes Zeichen, ein „Feuereisen“, das er ihr in ein Armband ritzen läßt, einen romantischen Bund, der sie freundschaftlich und religiös aneinander bindet. Damit wird sie am Dresdner Hofe zur Mittlerin der protestantischen Sache, die zugleich die des Bruders und des Veters ist. Zunächst sind ihre Ausgleichsversuche nicht gerade glücklich. Durch ein gerissenes Erpresserstückchen bringt es Otto v. Pack fertig, sie als Hilfsfigur in seinem Spiel mit dem Landgrafen zu verwenden, bis sie es schließlich durchschaut. E. Werl kann damit den gelegentlich (vor allem von Ehses) bestrittenen betrügerischen Charakter der Packschen Fälschungen erneut und endgültig bestätigen. Da die Herzogin